Der Erlkönig

|  |
| --- |
| Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?Es ist der Vater mit seinem Kind;Er hat den Knaben wohl in dem Arm,Er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? -Siehst Vater, du den Erlkönig nicht?Den Erlenkönig mit Kron und Schweif? -Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. -"Du liebes Kind, komm, geh mit mir!Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;Manch bunte Blumen sind an dem Strand,Meine Mutter hat manch gülden Gewand."Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,Was Erlenkönig mir leise verspricht? -Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;In dürren Blättern säuselt der Wind. -"Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?Meine Töchter sollen dich warten schön;Meine Töchter führen den nächtlichen ReihnUnd wiegen und tanzen und singen dich ein."Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dortErlkönigs Töchter am düstern Ort? -Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:Es scheinen die alten Weiden so grau. -"Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt."Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!Erlkönig hat mir ein Leids getan! -Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,Er hält in den Armen das ächzende Kind,Erreicht den Hof mit Mühe und Not;In seinen Armen das Kind war tot. |

*(1778)*